

# Kanton hält an seiner Variante des Hochwasserschutzes in Langnau fest

Modellrechnungen zeigten: Rückhaltebecken in Richenthal reichen nicht aus, um ein Hochwasser unter Kontrolle zu halten. Daher soll die Idee weiterverfolgt werden, den Huobbach zu verbreitern und eine Flutmulde zur Wigger hin zu schaffen.

Markus Mathis

430 Einwohnerinnen und Einwohner von Langnau und Richenthal unterschrieben vergangenes Jahr eine Bittschrift der IG Gewässer- und Hochwasserschutz Langnau-Richenthal an den Luzerner Regierungsrat. Darin forderten sie unter anderem eine zeitnahe Umsetzung des Hochwasserschutzes im Gebiet des Huobbachs. Dabei müsse «der Schutz der Bevölkerung, der Liegenschaften und des landwirtschaftlichen Kulturlandes an erster Stelle stehen» und für «sämtliche Einwohner akzeptabel» sein. Bekanntlich war Langnau im Sommer 2021 bei einem Unwetter einmal mehr überflutet worden.

Nun, da die Luzerner Regierung ankündigt, 23,5 Millionen Franken für den Hochwasserschutz in Malters und Beromünster zu investieren (siehe Kasten), stellt sich die Frage, was aus dem Hochwasserschutz für Langnau und Richenthal geworden ist. Zumal ein Vorprojekt bereits seit 2013 besteht und kleinere und grössere Überschwemmungen immer wieder geschehen und seit den 1980er Jahren gehäuft vorkommen, wie eine hydrologische Untersuchung aus dem Jahr 2018 zeigt. Dies haben Betroffene natürlich ebenfalls realisiert. So beschwerte sich Irma Häfliger aus Langnau bei einer Gemeindeversammlung in Reiden im vorigen Jahr, dass sie ihren Keller in den letzten 40 Jahren bereits sechsmal auspumpen und sanieren lassen musste (das ZT berichtete).

## Der Regierungsrat zeigte Verständnis

«Die Petition der IG Gewässer- und Hochwasserschutz Langnau-Richenthal wurde seitens des Regierungsrates des Kantons Luzern beantwortet», sagt Andreas Stalder, Projektleiter Naturgefahren beim Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement des Kantons Luzern. Das bestätigt auch Franz Joller aus Richenthal, Präsident des Bäuerinnen- und Bauernvereins Wiggertal, der sich bei der IG Hochwasserschutz engagiert. Der Regierungsrat habe Verständnis gezeigt und zugesagt, zu handeln.

«Generell möchten wir mitreden bei Projekten, von denen wir betroffen sind», sagt Joller. «Wir wollen nicht Betroffene



Überschwemmungen in Langnau bei Reiden nach heftigen Niederschlägen am 8. Juli 2021.

Bild: Manuela Calippe



Ein wiederkehrendes Übel: Überschwemmung 1986. Bild: Heiri Häfliger

«Wir wollen nicht Betroffene sein, sondern Beteiligte.»



Franz Joller  
IG Gewässer- und Hochwasserschutz Langnau-Richenthal

sein, sondern Beteiligte.» Daher hatte der Kanton an einem runden Tisch den Landwirten aus Richenthal und Langnau bereits im Winter 2022 zugesagt, den Vorschlag zum Bau von Rückhaltebecken nochmals anzuschauen – respektive durchzurechnen, wie sich das Hochwasserereignis 2021 mit den Rückhaltebecken in Richenthal ausgewirkt hätte.

Bekanntlich sieht der Kanton in seinem Vorprojekt vor, das Gerinne des Huobbachs in Richenthal zu erweitern, will heissen, den Bachlauf zu verbreitern und dann entlang des Siedlungsgebiets in Langnau eine sogenannte Flutmulde zu schaffen – eine rinnenförmige Senke, über welche bei Starkregen die Wassermassen über die Felder in die Wigger geleitet werden, bevor diese im kanali-

sierten Teil Langnau überfluten. Viele Ortsansässige, insbesondere in Richenthal, würden es indes bevorzugen, wenn die Wassermassen bereits in Richenthal zurückgehalten werden, was aber teurer wäre.

## Warum nicht sofort den Bachlauf abtiefen?

Der Kanton sagt, dass mit dem breiteren Gerinne und der Flutwanne Richenthal und Langnau das Hochwasser 2021 «schadlos überstanden hätten». Die Dienststelle Verkehr und Infrastruktur hat nun auch festgestellt, dass die Varianten mit den Rückhaltebecken in Richenthal «keinen ausreichenden Hochwasserschutz sicherstellen kann», wie Andreas Stalder sagt. «Die Modellierungen wurden im Herbst 2022 an zwei Veranstaltungen den Anwohnern von Richenthal und den betroffenen Grundeigentümern von Langnau präsentiert.» In Absprache mit den Teilnehmern der Besprechungen werde nun die Variante mit der Ableitung in die Wigger weiter ausgearbeitet. Sobald neue Erkenntnisse vorlägen, würden diese den Anwohnern präsentiert, sagt Andreas Stalder. Die Bestvariante des Vorprojekts von 2013 werde derzeit auf ihre Realisierbarkeit hin mit den aktuellsten Erkenntnissen geprüft und verfeinert. Bis 2024 sollen diese Arbeiten beendet sein und dann in ein Bauprojekt münden.

Franz Joller bleibt skeptisch. Er habe vorgeschlagen, statt einer oberirdischen Flutmulde eine unterirdische Entlastungsröhre zur Wigger zu bauen, sei damit aber auf taube Ohren gestossen. «Was wir bedauern, ist der Kulturlandverlust, der durch diverse Bauprojekte immer weiter voranschreitet», sagt er. Man müsse sich zudem bewusst sein, «dass durch freigelegte Wasserläufe immer auch offene Baustellen entstehen», sagt Joller. «Ich weiss das, denn ich wohne an einem offenen Bach und muss den Bachlauf unterhalten und pflegen.»

Joller hat eine Idee, wie die Gefahrensituation schnell abgemildert werden könnte. «Man müsste den Bachlauf tiefer legen.» Dann könnte der Huobbach auch mehr Wasser abführen. Früher sei der Bach etwa im kanalisiertem Bereich von Langnau erheblich tiefer gewesen, Schlamm und Geschiebe aber nie entfernt oder ausgebaggt worden.

## Für den Hochwasserschutz an der Kleinen Emme und an der Wyna sind Sonderkredite nötig

Für die Hochwasserschutzprojekte der Kleinen Emme in Malters und der Wyna in Beromünster hat der Luzerner Regierungsrat 16,35 und 7,15 Millionen Franken beim Kantonsrat beantragt. Der Baustart soll voraussichtlich 2024 erfolgen.

Für die Kleine Emme sind neben Hochwasserschutz-

auch Renaturierungsmassnahmen vorgesehen, wie der Luzerner Regierungsrat in einer Mitteilung vom Dienstag schreibt. Im Abschnitt «Stägmattli» bei Blatten soll der Flussquerschnitt auf einer Länge von 600 Metern um rund zehn Meter nach rechts verbreitert werden.

Im Abschnitt Malters soll das Flussbett oberhalb der Brücke um rund fünf bis zwölf Meter nach rechts verbreitert werden. Um flussaufwärts einen allfälligen Rückstau zu verhindern, werde die Sohle im Bereich der Brücke Malters abgesenkt, erklärte der Regierungsrat.

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) stelle einen Beitrag von 45 Prozent der Kosten – 7,35 Millionen Franken – in Aussicht, hiess es in der Botschaft zum Projekt. Für den Kanton Luzern verblieben voraussichtlich 9 Millionen Franken. Auch beabsichtige die Gebäudeversicherung Luzern sich an Massnahmen im Ab-

schnitt Malters zu beteiligen, da es sich um zu schützendes Siedlungsgebiet handle.

Die Ufermauern der Wyna seien stark beschädigt und müssten erneuert werden, um Überschwemmungen im Dorfkern zu verhindern, schrieb der Regierungsrat zum Hochwasserschutzprojekt in Beromünster.

Ebenfalls vorgesehen sei unter anderem der Neubau zweier Fussgänger- und einer Gemeindestrassenbrücke sowie die Aufwertung des Ortsbildes.

Am Sonderkredit von 7,15 Millionen Franken stelle das Bafu in Aussicht, sich mit 35 Prozent – 2,48 Millionen Franken – an den Kosten zu beteiligen. (sda)